

Ende des Zweiten Weltkriegs in Petersaurach

Erzählt von Günther Wäger

Georg Wäger, gelernter Schuhmacher und Bahnagent, war Bürgermeister der Gemeinde Petersaurach während des Zweiten Weltkriegs.

In kurzer Entfernung nach der Ortschaft Wicklesgreuth auf der B 14 in Richtung Ansbach errichtete der Volkssturm, eine Art Ortswehr, eine Panzersperre aus Baumstämmen als Hindernis für anrollende feindliche Truppen. Die Bewachung mussten immer zwei Männer übernehmen, ausgerüstet mit Gewehren, die der Bürgermeister aushändigte. Die Schusswaffen durften nicht mit nach Hause genommen werden. Wachwechsel erfolgte nach zwei Stunden.

Eines Tages Ende April 1945 ereignete sich etwas Abenteuerliches. Die gesamte Familie Wäger ging nicht zur gewohnten Stunde zu Bett, denn es gab Arbeit im Stall, weil eine Kuh ein Kalb warf. Um Mitternacht war ein deutliches Klopfen an der Haustür zu hören. Georg Wäger vermutete, dass Polizisten die Fensterverdunkelungen kontrollierten. Es durfte nämlich nicht der geringste Lichtstrahl nach außen dringen. Nach Öffnung der Haustür standen da zwei ziemlich durchnässte deutsche Soldaten, obwohl an diesem Tag kein Tropfen Regen fiel. Einer der beiden gab sich als Major von Platen aus und wünschte, hier nasse Kleidungsstücke zu trocknen. In einem etwa 12 Quadratmeter großen Raum, eine Werkstatt für Schuhreparaturen, gab ein kleiner Eisenofen genug Wärme ab, um Kleider trocknen zu lassen. Während des Aufenthaltes wollte der angebliche Offizier so beiläufig wissen, ob im Ort Maßnahmen getroffen seien im Ernstfall Widerstand gegen Feinde zu leisten. Er fragte weiter, welche Aufgaben der Ortsgruppenleiter zu erledigen habe und ob Personen öffentliche Versammlungen einberiefen. Von allem dem, so der Bürgermeister, sei ihm nichts bekannt. Nachdem sich die beiden Unbekannten erkundigt hatten, ob ein Kalb geboren wurde, verließen sie mit trockenen Mänteln um 03:30 Uhr das Haus und verschwanden in stockdunkler Nacht. Ob es Spione waren, die wichtige Informationen auskundschaften mussten, konnte nicht geklärt werden.

Im Anwesen von Hans Hauenstein befand sich ein Zimmer, gefüllt mit warmen Wolldecken. Als sich niemand darum kümmerte, warf man das Militärgut ohne zu zögern zum Fenster hinaus auf die Straße. Mehrere Frauen zeigten sich sehr erfreut und nahmen die willkommene Ware mit nach Hause. Des Öfteren munkelten Gemeindebürger, dass Leute der Staatspolizei unerkannt dem Sonntagsgottesdienst beiwohnten, um zu erfahren, ob die Predigt des Pfarrers Worte enthielt, die gegen Adolf Hitler gerichtet waren, was für den Geistlichen schlimme Folgen gehabt hätte.

Als besondere Attraktion erwies sich für eine Menge Zuschauer der Fallschirmabsprung eines englischen Piloten, der sein defektes Flugzeug verlassen musste und am Fallschirm hängend sicher zu Boden schwebte. Hervortretende Wichtigtuer führten den Flugzeugführer in die Ortschaft und übergaben ihn staatlichen Stellen.

Bürgermeister Wäger dachte immer wieder darüber nach, wie Petersaurach von Kampfhandlungen und Kriegszerstörungen verschont werden könnte. Er war sich nämlich ziemlich sicher, dass der Ort zum Aktionsbereich amerikanischer Truppen gehöre und in Bälde von ihnen eingenommen werde. Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner waren schon in Deutschland eingedrungen und hatten größere Gebiete besetzt, was man öffentlich nicht sagen durfte. Um niemanden Auskunft geben zu müssen, verbarg sich der Bürgermeister mehrere Tage viele Stunden lang im Wald südlich des Ortes.

Völlig unerwartet marschierte eine Kompanie Infanterie in Petersaurach ein. Der Chef der Truppe, ein Hauptmann, erschien im Hof des Anwesens der Familie Wäger und forderte an die Umstehenden gerichtet, er müsse sofort den Bürgermeister sprechen, seine Soldaten bräuchten Unterkunftsmöglichkeiten, Säle, Turnhallen, geeignete Scheunen usw. Der Offizier zeigte sich recht ungehalten, als er erfuhr, dass der Bürgermeister abwesend und nicht zu sprechen war. Frau Margarete Richter ging langsam auf den Hauptmann zu und sagte ohne zu wissen, dass es ihr Todesurteil hätte sein können: "Was wollen Sie denn, der Krieg ist doch schon längst verloren." Die Antwort kam postwendend: "Jetzt könnte ich Sie standrechtlich erschießen." Zum Glück tat er es nicht. Da seine Forderung nicht erfüllt werden konnte, entfernte sich der Hauptmann eiligen Schrittes. Noch am gleichen Tag verließ die Truppe Petersaurach, bewegte sich über Ziegendorf weiter südwärts.

Der Krieg rückte näher an Petersaurach heran, denn die Amerikaner zogen am 20. April 1945 in Nürnberg ein. Das ließ den Schluss zu, dass amerikanische Truppen in wenigen Tagen auch in Petersaurach einmarschieren könnten.

Bürgermeister Wäger hatte eine abendliche Unterredung mit Herrn Hofmockel, der in seiner kleinen Fabrik aus Zuckerrüben Sirup herstellte, Zucker gab es nicht zu kaufen. Kaufmann Hofmockel war ein wichtiger Ansprechpartner, weil er die englische Sprache so gut beherrschte, um sich problemlos verständigen zu können. Vor allem ging es darum, ob es eine Möglichkeit gäbe, den Ort vor Kriegsschäden zu bewahren. Hofmockel übernahm freiwillig eine tollkühne Rolle, bei der eine Todesgefahr nicht auszuschließen war. Die weiße Fahne war an einer dichten Hecke als Zeichen des Sichergebens am nördlichen Ortsausgang schon gehisst. Oberlehrer Krausenberger warnte Bürgermeister Wäger mit folgenden Worten: „Wenn deutsche Soldaten kommen, werden Sie erschossen". Nach etwa 72 Stunden bei Tagesanbruch näherten sich amerikanische Panzer von der B14 her kommend der Ortschaft Petersaurach. Der Dolmetscher Hofmockel stand mitten auf der Straße in unmittelbarer Nähe der weißen Fahne und es gelang ihm mit ständig abwinkenden Armbewegungen die Panzer zum Stoppen zu bringen. Den Kommandanten des Führungspanzers, umstellt von Scharfschützen, konnte er überzeugen, dass kein militärischer Widerstand zu erwarten sei. Hofmockel musste sich auf den ersten Panzer setzen, und so fuhr der mutige Mann mit der Kolonne ins Dorf ein. Hofmockel, der eine außergewöhnliche Tat vollbrachte und Bürgermeister Wäger mit der Hissung der weißen Fahne gebührten Dank und Anerkennung.

Ein deutscher Soldat, der sich möglicherweise auf der Flucht befand, fuhr mit einem Motorrad von Altendettelsau in die Ortschaft. Beim Anblick amerikanischer Soldaten hielt er sofort an, warf die Maschine in den Straßengraben und flüchtete in eine Scheune, die er durch einen Hintereingang gleich wieder verließ. Ob die Verfolger ihn fassen konnten, blieb im Dunkeln.

Offiziere besetzten die Amtsstube des Bürgermeisters, die als Kommandozentrale diente. Folgende Befehle musste die Bevölkerung befolgen:

- a) Zeitliche Ausgangssperren sind einzuhalten, ausgenommen Landwirte zur Versorgung ihrer Tiere.
- b) Feststehende Messer und uniformähnliche Kleidung sind abzugeben.
- c) Mehrere Häuser sind zu evakuieren. Besonders solche mit größeren Gärten.
- d) Off Limits, Sperrzonen verbieten den Zutritt.

Ein Panzer fuhr durch den Hof der Familie Wäger auf die anliegende Wiese, von dort in den frisch gesäten Acker. Als das die Besitzerin bemerkte, rannte sie furchtlos an Ort und Stelle und versuchte, mit Hand- und Armbewegungen, den Panzerfahrer zum Rückstauchen zu bewegen, was ihr tatsächliche gelang. Ein Stück Wiesengrundstück, diente als Parkplatz. Die Besatzung hüpfte vom Panzer und ließ sich im Gras nieder. Als zehnjähriger Junge war ich natürlich neugierig, hielt aber den nötigen Abstand zur Panzerbesatzung ein. Freundliche Soldaten riefen mir Worte zu, die ich nicht verstand, durfte mir aber das Ungetüm eines Kettenfahrzeuges von der Nähe ansehen. Mir fiel ein Soldat auf, weil er fortwährend kaute, ohne etwas zu essen. Später erzählte man mir, dass es dafür Kaugummi gibt.

Zwei bewaffnete Soldaten liefen am nahen Wohnhaus entlang, gelangten durch die Scheune in den Hinterhof und kamen zu einem Schuppen der Legenester für Hühner enthielt. Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nahmen sie die Eier für die Eiermahlzeit der Soldaten ab. Ebenfalls zwei Soldaten, vermutlich höheren Dienstgrades, suchten die Wohnung über der Gemeindekanzlei auf. Im Schlafzimmer betrachteten sie ein Heiligenbild, das an der Wand über den Ehebetten hing. Der Inhaberin Margarete Richter teilten sie mit, dass die Wohnung nicht geräumt werden muss.

Auf ständiger Kotrollfahrt war ein Jeep mit Fahrer und drei Soldaten im ganzen Gemeindegebiet, als sie einen uniformmäßig gekleideten Mann auf halben Weg von Altendettelsau nach Petersaurach entdeckten. Mit Ferngläsern beobachteten die Amerikaner im haltenden Jeep den näherkommenden Mann. Um schneller ans Ziel im Ort zu kommen, wählte der Fußgänger nicht den Weg, auf dem der Jeep stand, sondern benutzte eine Abzweigung, was die Beobachter als Flucht deuteten und schossen. Die Ambulanz war rasch zur Stelle und fuhr den leicht Verwundeten zum Haus des Bürgermeisters, von da kam er zu seiner Familie. Sie gehörte zur Gruppe der Menschen, die aus dem Saarland in Petersaurach Unterkunft gefunden hatten.

Während der mehrtägigen Besatzungszeit verlief das Leben in der Gemeinde überaus friedlich. Oberlehrer Knausenberger und Ortsgruppenleiter Wälzlein mussten einige Wochen in einem Lager verbringen.

Nachdem die Amerikaner mit schwerem Gerät und den Panzern vom Ort abgezogen waren, ebte die Kriegsangst ab. Die Schrecken des Krieges gab es nicht mehr. Tiefflieger, die unsere Gegend unsicher machten und Fliegergeschwader, die Nürnberg bombadierten, gehörten der Vergangenheit an. Die deutsche Wehrmacht kapitulierte am 7. Mai 1945 und einen Tag später ging der Zweite Weltkrieg zur Ende. Deutschland war befreit von der nationalsozialistischen Staatsmacht, die unschuldige Menschen, sogar aus Altersheimen, in Todeslager transportierte und dort ermordete.

Die amerikanische Militärregierung in Ansbach lenkte mehrere Jahre weitgehend die Angelegenheiten der Bevölkerung. Allmählich aber kehrte im Wirtschaftsleben und in den persönlichen Lebensverhältnissen der Menschen wieder Normalität ein. Mit Erlaubnis durften sich Vereine wieder neu aufstellen, Bürgermeister Wäger war es verboten, sein Amt auszuüben. Erst als er seinen Entnazifizierungsbescheid erhalten hatte, stand einer Kandidatur zur Bürgermeisterwahl nichts mehr im Wege. Insgesamt war Georg Wäger 30 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Petersaurach.

ENDE